

BAUNETZWOCHE #150

Das Querformat für Architekten. 13. November 2009

Mittwoch

Nachdem Künstler das Gängeviertel in Hamburg besetzt haben, um es vor dem Abriss zu schützen, wehren sie sich weiter gegen die „unsoziale Politik, die Kultur nur noch als Lockmittel für Investoren begreift“. Das Manifest „Not in our name, Marke Hamburg“ haben schon Hunderte unterschrieben. Darin konstatieren sie:

Wir, die Musik-, DJ-, Kunst-leute, ..., Kleine-geile-Läden-Betreiber und Ein-anderes-Lebensgefühl-Bringer sollen für Ambiente sorgen, für die Aura und den Freizeitwert, ohne den ein urbaner Standort heute nicht mehr konkurrenzfähig ist... Wir wollen die Frage „Wie wollen wir leben?“ nicht auf Stadtentwicklungsworkshops diskutieren... wir sagen: Eine Stadt ist keine Marke und kein Unternehmen. Eine Stadt ist ein Gemeinwesen. www.buback.de/nion

Kundgebung am ExBurgerkingStarbucksElbphilharmonieKulturcafé...wo Stadtkultur erlebbar wird

WIR BLEIBEN ALLE*!

Mittwoch 11.11.09
Am Mönckebergbrunnen
Barkhof 1, 20095 Hamburg **18:00**

Bringt rote Laternen oder Kerzen mit - es ist Martinstag!
14 Uhr Workshop zum Mega-Laterne bauen im Gängeviertel

Redebeiträge zu:

- Kulturkrise & Marke Hamburg
- Gängeviertel • Recht auf Stadt
- Wohnraumkrise • Freiräume

Mit der Forderung nach "Recht auf Stadt" solidarisieren wir uns mit Hamburger Initiativen wie NoBNQ, Frappari, Rote Flora, Centro Sociale, GartenKunstNetz, Vorwerkstift, Rettet die Sternbrücke, Moorbergstrasse stoppen, Wasserarm-Ini, Kein IKEA, Zulassung Elbkanal, AKEI-Mitbestimmung, Mieter*in*en Elbtrappe, Hafenstadtsuche Internationale, Apfelbaum braucht Wurzelraum, s.v.a.

www.gangevierteil.de - www.elbtrappe.de - www.recht.auf.stadt.net



Samstag

Renzo Piano pflanzt Bäume in Mailand, damit der Dirigent Claudio Abbado nach 23 Jahren Abwesenheit endlich wieder zurückkehrt. Insgesamt stellen 90.000 Bäume das ungewöhnliche Honorar dar. Zum Glück muss sich Piano nicht um alle kümmern. Lediglich 70 Bäume möchte er auf dem Mailänder Domplatz pflanzen. Die übrigen werden in verschiedenen Wäldern und Parks der Stadt verteilt. Als Dankeschön dirigiert Abbado im Juni 2010 die 8. Symphonie Gustav Mahlers.





LOTTE COHN - ERSTE ARCHITEKTIN ISRAELS

1

*Als vor 100 Jahren
Tel Aviv gegründet
wurde, öffneten sich
zeitgleich in Preußen
als letztem deutschen
Land die Universitäten
erstmalig für Frauen.
Lotte Cohn schrieb
sich 1912 als vierte
Studentin an der
Technischen Hoch-
schule Charlottenburg
ein, um später nach
Palästina zu gehen und
die erste Architektin
Israels zu werden.*





Lotte Cohn – links mit 18 Jahren, rechts um 1920

Fast wäre Lotte Cohns Œuvre in Vergessenheit geraten: Hierzulande ist sie kaum bekannt, da sie nach ihrem Studium in Charlottenburg Deutschland im Zuge der zionistischen Bewegung verlassen hat. Und während in Israel heute die Bauten der Bauhaus-Schüler in neuem Glanz zu erstrahlen beginnen, ist man um das Erbe Lotte Cohns offensichtlich weniger bemüht. Manche ihrer Gebäude wurden abgerissen, manche sind im schlechten Zustand oder wurden teilweise ungeachtet ihrer Formensprache umgebaut. In Tel Aviv stehen sie vis-à-vis zu den – seit den 90er Jahren – vielbeachteten Bauten ihrer Kollegen, die die Sprache der Neuen Sachlichkeit sprechen.

Lotte Cohn war die erste Assistentin Richard Kauffmanns. Als die Kunsthistorikerin Ines Sonder über den „Pionier der israelischen Architektur“ recherchierte, stieß sie auf akribisch ausgearbeitete Manuskripte und „minutiös“ aufbereitete Listen über dessen Œuvre. Angefertigt hatte sie Lotte Cohn, die offensichtlich eng mit Kauffmann zusammengearbeitet hatte, aber ihr eigenes Schaffen nicht dokumentierte. In Folge dessen war die Neugier der Kunsthistorikerin geweckt, die daraufhin ihrerseits akribisch daran arbeitete, die

Informations-Fragmente über das Leben und Werk dieser ungewöhnlichen Frau ans Licht zu bringen und zusammenzusetzen. Durch Myra Wahrhaftig, die das Werk jüdischer Architekten in Deutschland aufgearbeitet hat, wusste sie, dass Cohn aus Berlin kam. Dort – im Centrum Judaicum – beginnt ihre Suche nach den Puzzleteilen: im Teilnachlass ihres Bruders Emil Bernhard Cohn findet sie mit einem Heftchen, in dem Cohn über ihr Leben in Ostpreußen schreibt, den ersten Ansatzpunkt. Daraus geht hervor, dass zwei weitere Hefte existieren, die sie bei einer Cousine Cohns findet. Damit und mit persönlichen Briefen beginnt die Rekonstruktion der Lebensdaten.

Lieber eine Köchin als eine Lehrerin heiraten

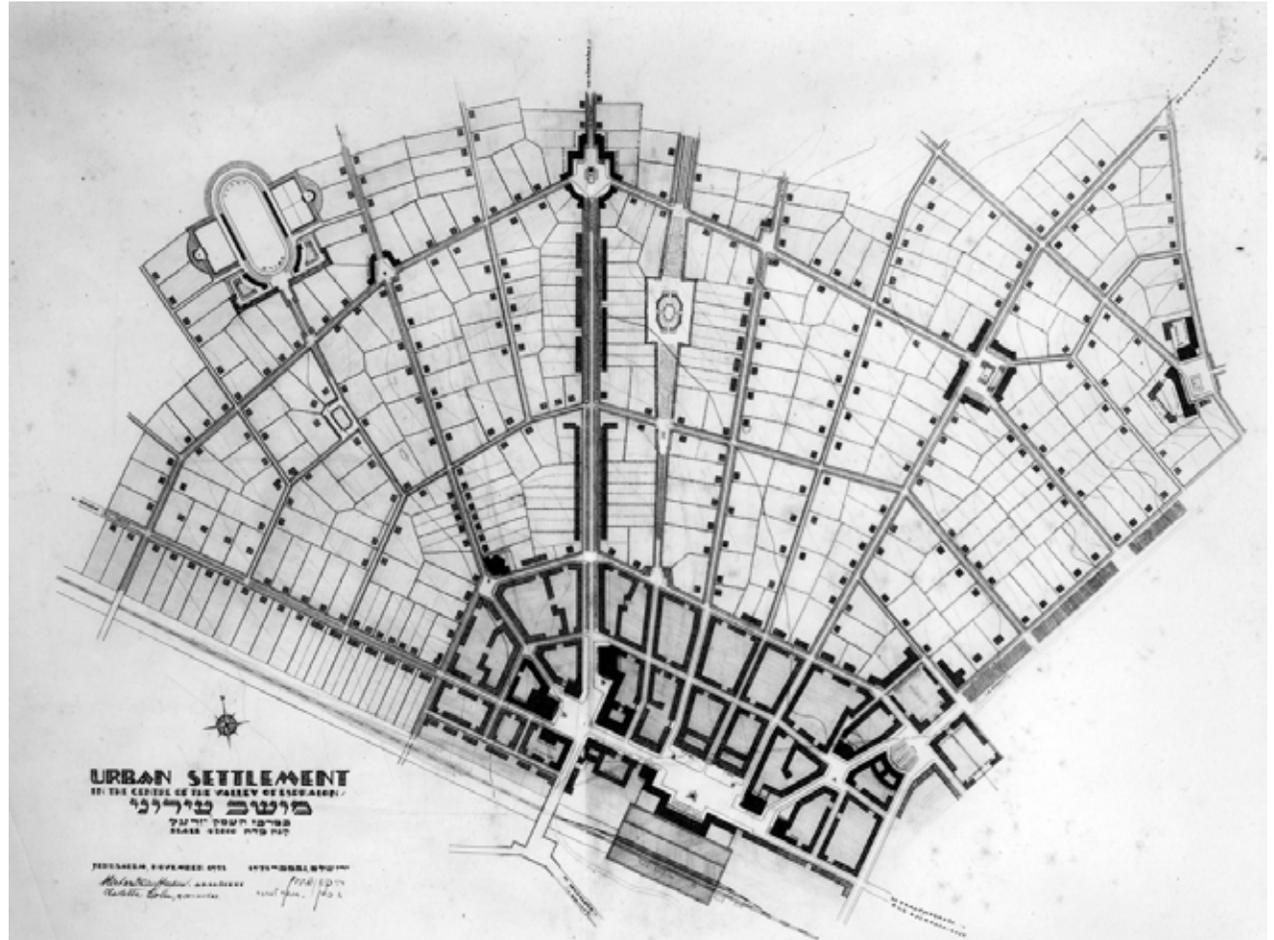
Lotte Cohn wird in Charlottenburg geboren und zionistisch erzogen. Nachdem der Vater, ein Arzt, Opfer einer antisemitischen Verleumdungskampagne wurde, wurde er zweiter Vorsitzender einer zionistischen Ortsgruppe und veröffentlichte eine Mahnschrift mit dem Titel „Vor dem Sturm – ernste Mahnworte an die deutschen Juden“ (1896). Lotte Cohn war das jüngste von sieben Kindern und machte als erste der

drei Töchter ihr Abitur. Die ältere Schwester wurde noch mit 14 Jahren vom Vater von der Schule genommen und dann als Tochter des Hauses „weitergebildet“ – leider nur „im Staubwischen und Lampenputzen“. Vom Vater ist der Spruch überliefert: „Ich würde lieber eine Köchin anstatt einer Lehrerin heiraten“. Nach seinem frühen Tod beginnt Lotte Cohn 1912 Architektur zu studieren – drei Jahre, nachdem den Frauen an der Technischen Hochschule Charlottenburg der Zugang ermöglicht wurde. Im Gegensatz zu den anderen Architekturstudentinnen hat sie keine Architekten in der Familie. Ihre besondere Begabung im Zeichnen und den Naturwissenschaften sowie ihre zionistischen Ideale führten sie wohl zu diesem Beruf. Sie trug sich bald schon als einzige Frau in eine Liste des zionistischen Zentralarchivs ein, auf der zwölf Personen verzeichnet wurden, die bereit waren, nach Palästina zu gehen – darunter auch Erich Mendelsohn und Artur Korn. Als Richard Kauffmann jemanden suchte, der mit ihm zusammen am Aufbau Israels arbeiten würde, lud er Lotte Cohn zu sich ein. Sie folgte seiner Einladung, ging 1921 nach Palästina und arbeitete bis 1927 mit ihm zusammen.

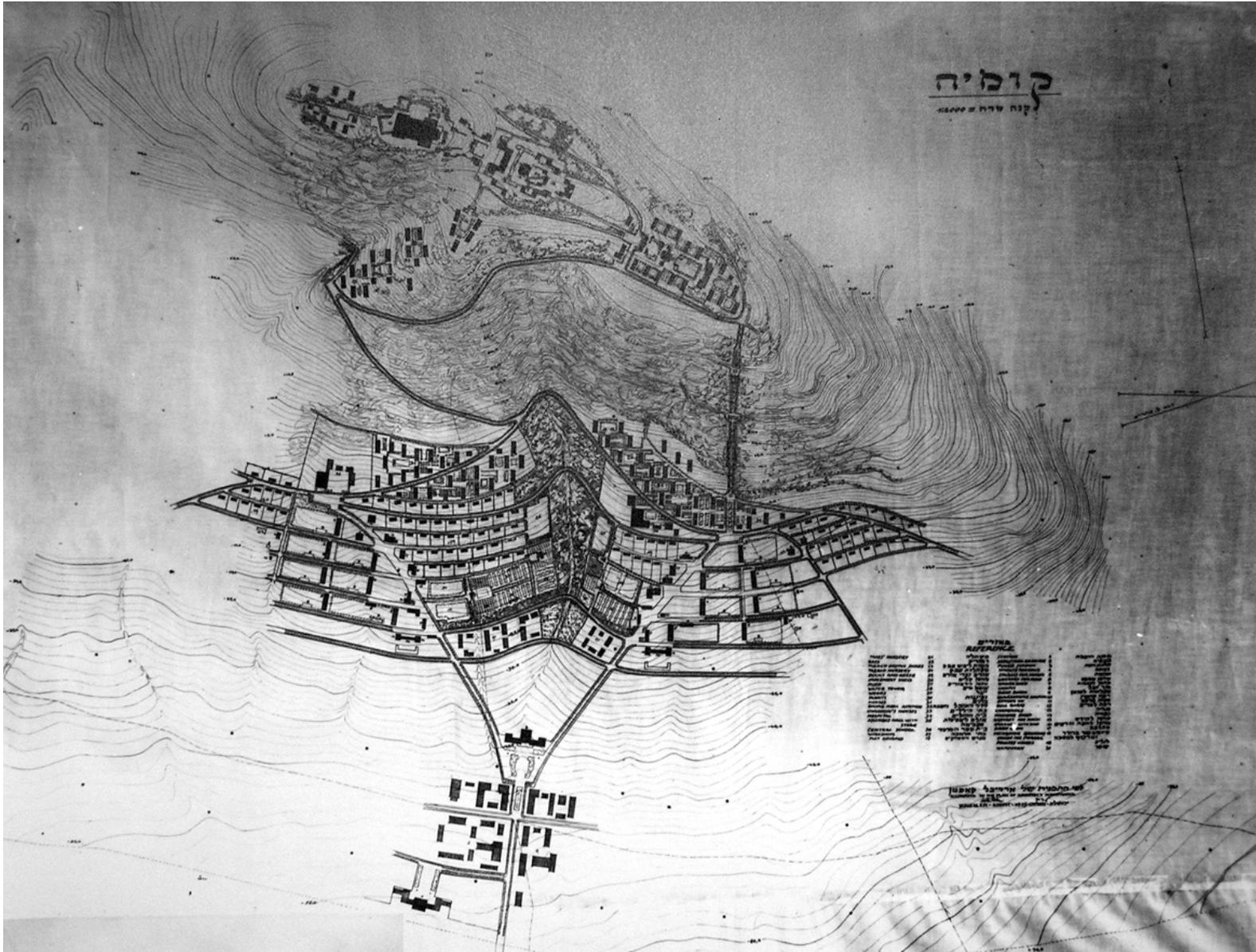
Eigentlich nur Sand

Ihre ersten vier Tage in Palästina verbrachte Cohn in Tel Aviv, der Stadt in den Sanden. „Eigentlich nur Sand... Man schleppt ihn überall mit herum“, schreibt sie. Tel Aviv lag anfänglich nicht direkt am Meer, sondern einen Kilometer davon entfernt. Nur wenige Straßen waren zu diesem Zeitpunkt schon gepflastert oder befestigt. Wer zum Strand und dabei nicht „knietief im Sand versinken“ wollte, musste einen Umweg über Jaffa nehmen.

Die Pionierleistung ihrer Arbeit steckt vor allem in den Anfängen mit Richard Kauffmann. Gemeinsam haben sie die ersten landschaftlichen Genossenschaftssiedlungen, die sogenannten Kibbuzim, und verschiedene städtebauliche Konzepte entworfen sowie Ideen für moderne Gartenstädte in der Umgebung von Jerusalem und Haifa entwickelt. Manchmal stellen Besucher die Frage, warum denn alle Kibbuzim in Parkanlagen gebaut wurden. Eine absurde Verdrehung, denn damals gab es natürlich keine Parks. Die Siedlungen wurden alle mitsamt Planung der Parkanlage aus dem Nichts entwickelt. Sie beruhen allein auf den zionistischen Idealen ihrer meist sehr jungen Gründer, die in gemeinsamer Arbeit, gemeinsamem Essen und gemeinsamer Kindererziehung ihren Ausdruck finden sollten. Die Architekten haben letztendlich diesem Lebensmodell den baulichen Ausdruck gegeben. Beispielhaft hierfür sind die Pläne für verschiedene Kibbuzim und Moshavim, wie z. B. die Emekstadt Afuleh, eine industrielle Gartenstadt (1923-25) oder die Kibbuzim Ein Harod und Tel Josef (1925) sowie das Kibbuz Ginegar. Die Idee des Kibbuz ist später gescheitert, da das Bedürfnis nach Privatheit doch größer war als der Wunsch nach dieser engen Gemeinschaft.



Städtebauliche Planung im Tal von Esdralon für die industrielle Gartenstadt „Emerek City“ in Zusammenarbeit mit Richard Kauffmann. Erste Zeichnung für Afuleh, 1923



Städtebauliche Planung für Kibbuzim im Tal von Esdralon: „Kumie“ (Ein Harold und Tel Josef) und Ginegar, 1925 in Zusammenarbeit mit Richard Kauffmann

Nicht nach deutschem Muster bauen

1926 entwickelte Lotte Cohn den Prototypen eines Kinderhauses für die Kibbuzim, der dem neuen Erziehungsstil gerecht werden sollte. Die patriarchalische Kleinfamilie sollte aufgelöst und die Erziehung der Kinder zentralisiert werden. Das zweigeschossige Haus bot ursprünglich Platz für 24 Kinder und beinhaltete einen Kindergarten, Schlafbereiche und baby- und kleinkindgerechte Räume.

Während Lotte Cohn und die Anhänger der zionistischen Bewegung freiwillig und aus Überzeugung gekommen waren, bedeutete der Umzug für die späteren Emigranten, die den Nazis entfliehen mussten, den Verlust der Heimat. Lotte Cohn warnte ihre Kollegen davor, Einfamilienhäuser nach deutschem Muster – sprich mit großem Wohnzimmer und Zimmer für Bedienstete, zu bauen. Denn die Anforderungen waren plötzlich ganz andere. Die Leute konnten in der Regel nicht in ihren ursprünglichen Berufen weiterarbeiten. Die meisten waren Akademiker, Rechtsanwälte oder Ärzte. Familien, die jahrelang ein etabliertes bürgerliches Leben in Berlin oder anderen deutschen Städten führten, mussten nun von akademischen auf landwirtschaftliche oder kleinbäuerliche Berufe umlernen. Die Häuser wurden deshalb anders organisiert. Die „gute Stube“ entfiel, das Wohnzimmer glich mehr einem Aufenthaltsraum. Die ganz kleinen Häuser hatten nur Essecken in der Küche. Da es kein Geld gab, musste die Ernährung durch Selbstgeerntetes gesichert werden. Die Häuser hatten zwei Eingänge, einen zum Wohnbereich und einen zur Küche, damit die Ernte dort gleich abgelegt werden konnte. Viele Häuser waren modular aufgebaut und damit horizontal und vertikal erweiterbar.



Haus Aleph, Mädchenschule für Agrarkultur in Nahalal im Moshav Ovdim im Tal von Esdralon „Emek Jesreel“, Einweihung 1925. Eines der bekanntesten noch existierenden Projekte. Ein erster Entwurf Lotte Cohns spricht eine sehr moderne Formensprache, muss jedoch aus Kostengründen verworfen bzw. stark überarbeitet werden und gestaltet sich dann eher konventionell. Allerdings bedauert selbst die Auftraggeberin, auf den ersten Entwurf verzichten zu müssen

Nach der Renovierung 2008



Sozialer Wohnungsbau „Sh'chumant RASSCO“, Tel Aviv. Das Projekt entstand 1946-48 im Zuge der Stadterweiterungen. Heute liegt das Viertel „Kikar“ zwischen der De Haas und Yehuda Hamakkabi Straße.

רסקו
תל-אביב

אנו ממשיכים לבנות
דירות חדשות
בתים חדשים
בשכונת הסגורים הקיימת והמפוזחת בסלואה

אנו מציעים:
א) דירות כנות 1-2-3 חדרים בכתים משותפים
ב) בתי קוטג' (COTTAGES) - 3 חדרים בשתי קומות

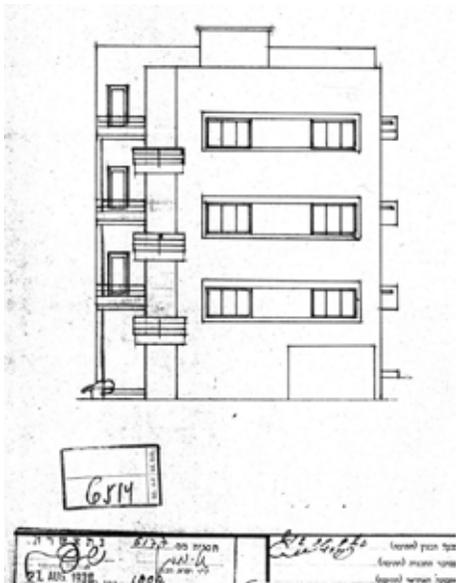
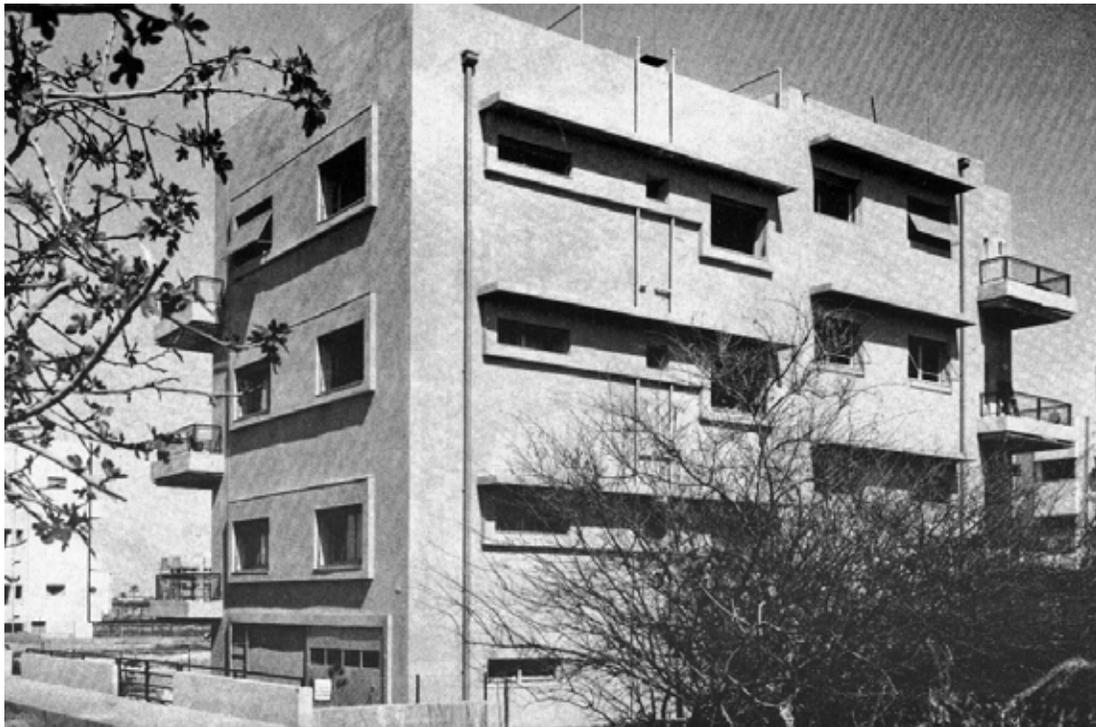
תנאים חדשים ונוחים
תשלומים קלים
לשם קבלת פרטים נא לפנות:
רסקו • תל אביב, רחוב הר-סיני 2 מלפון 4604
רסקו • חיפה, רחוב בלפור 11, מלפון 2067



Bürogebäude „Shimon Binyan“, Tel Aviv, Allenby Straße 56. Entwurf in Zusammenarbeit mit Josef Mahrer, 1935/36



Das U-förmige Gebäude wurde 2001 um ein zusätzliches Staffelgeschoss ergänzt, welches sich hinter einer unsäglichen braunen Balustrade verbirgt.



Wohnhaus in Tel Aviv, Spinoza Straße 20, 1936. Es war eines der ersten Gebäude in dieser Straße im Auftrag eines deutschen Emigranten.

Die Sanddünen wehrten sich gegen die Bebauung des Areals, eine spezielle bauliche Lösung war gefragt. Das Treppenhaus verbindet die unterschiedlichen Ebenen des zweigeteilten Baukörpers.

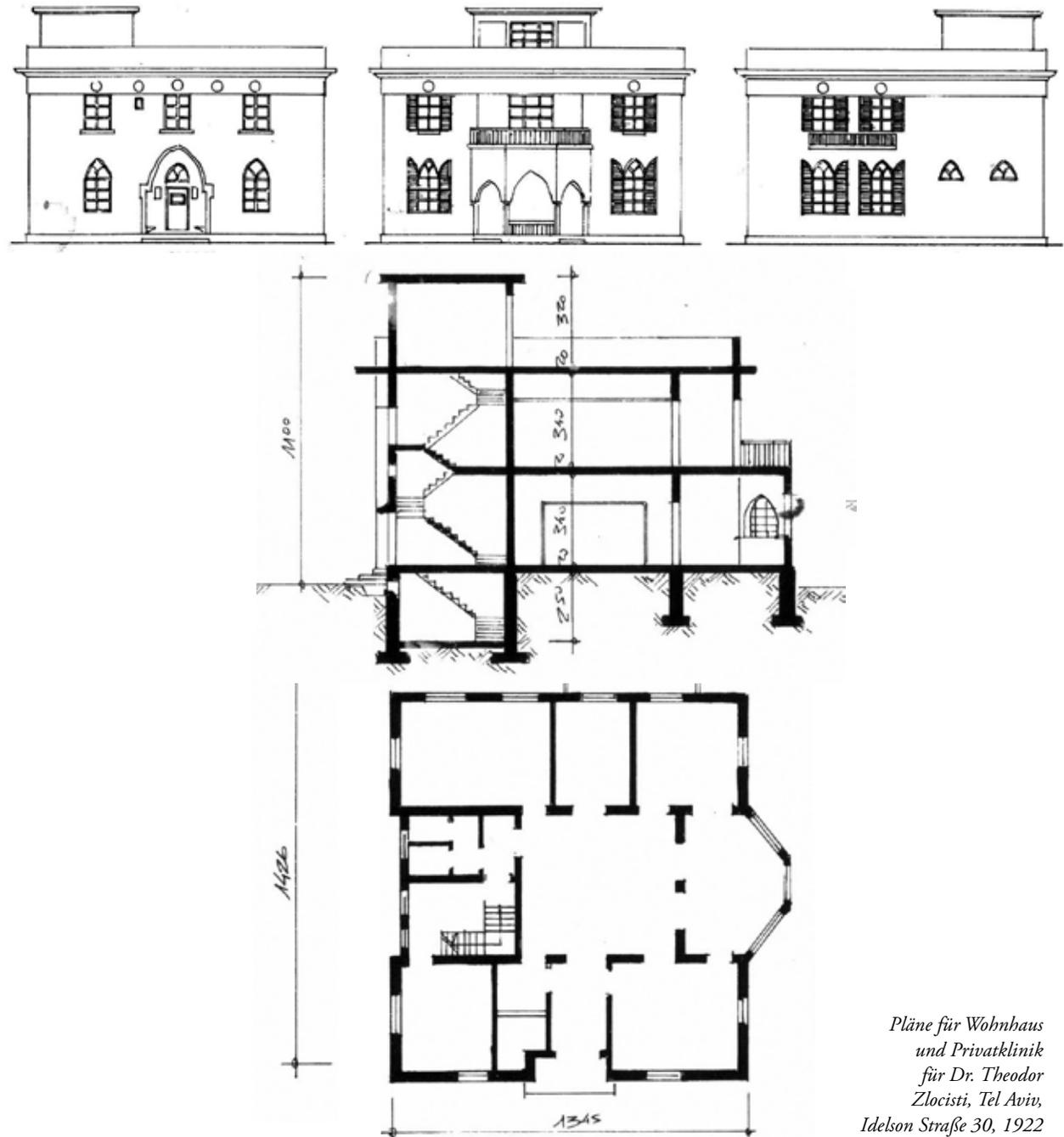
Das unbeliebteste Haus der Stadt

Während ihrer Zeit als Assistentin Richard Kauffmanns arbeitete Lotte Cohn auch an eigenen unabhängigen Projekten. 1922 zeichnete sie zum Beispiel Wettbewerbspläne für ein Schulgebäude in Tiberias am See Genezareth und plante im gleichen Jahr ein Wohnhaus mit Privatklinik für den Stadtrat und Mediziner Theodor Zlocisti in der Idelson Street 30 in Tel Aviv. Heute gehört das Haus zu den unbeliebtesten der Stadt. Jeder kennt es, da dort die Strafzettel für Falschparken – ein unumgängliches Delikt für Autobesitzer in Tel Aviv – abgegolten werden müssen. Die Originalpläne zeigen noch das zweigeschossige Bauwerk mit einem kleinen Turm auf dem Dach, der allerdings nicht verwirklicht wurde. Das erste Geschoss beherbergte ursprünglich die Praxisräume der Klinik, im zweiten Geschoss befanden sich die Wohnräume des Arztes. 1950 erfolgte dann eine Rekonstruktion, mit der das Gebäude um ein drittes Geschoss erweitert wurde.

Bei beiden Projekten kommt der starke Einfluss des „Erez Israel“-Stils klar zum Ausdruck. In ihm wird die reduzierte Sprache der Neuen Sachlichkeit mit orientalischen Stilelementen wie Rundbögen und Dachgärten vermischt. Mit baulichen Maßnahmen wie Lüftungsluken zur Querlüftung und nutzbaren Flachdächern passte man sich den klimatischen Anforderungen des Landes an.

Das erste Architekturbüro einer Frau

Im Jahr 1930 eröffnete Lotte Cohn als erste Frau ihr eigenes Architekturbüro in Tel Aviv. Sie baut dort ihr erstes Haus, die Pension Kaete Dan. In dieser Zeit beginnt die Stadt zu boomen – sie wächst mit dem Geddesplan, auf dem die White City, wie man sie



Pläne für Wohnhaus
und Privatklinik
für Dr. Theodor
Zlocisti, Tel Aviv,
Idelson Straße 30, 1922



links: Ansicht Nord-Ost
 rechts: Heute gehört das Haus
 der Stadt. Wer falsch parkt,
 zahlt hier sein Knöllchen ein.
 Das Nachbarhaus erfuhr wesent-
 lich mehr Beachtung und wurde
 aufwendig saniert. Es beherbergt
 heute das Bauhaus Museum.



Pension Kaete Dan, Tel Aviv, Hayarkon Straße 97, 1932. Heute existiert sie leider nicht mehr. Das dreigeschossige Gebäude war sehr beliebt und ein Markenzeichen der Stadt.

*oben links: die Terasse
oben rechts: der Eingang
unten links: das Foyer
unten rechts: der Strand*



heute kennt, beruht.. Auch in den beliebten nördlichen Gebieten bekam sie Aufträge, denn sie hatte sich zu dieser Zeit schon einen Namen gemacht. Ab den dreißiger Jahren findet man Lotte Cohns Bauten in der Architekturzeitschrift „Habytnian – Der Bau im Nahen Osten“. Ihr architektonisches Erbe beläuft sich auf mehr als 100 Projekte und Gebäude. Es umfasst eine Zeitspanne von 50 Jahren, in denen sie kontinuierlich als Architektin tätig war. Ihre Bauten spiegeln mit der unterschiedlichen Formensprache auch die Entwicklung des jungen gerade entstehenden Landes Israel.

Da sich Wissenschaftler oder Architekturhistoriker in Israel anfänglich wenig um das Frauenœuvre gekümmert haben, hörte man lange Zeit gar nichts über Lotte Cohn. In den 80er Jahren allerdings gab es in Berlin-Charlottenburg eine Ausstellung über die Schüler des Bauhauses an der Hochschule Charlottenburg und ihren Einfluss auf die Stadtentwicklung und Architektur Israels. Dort konnte man das erste Mal wieder ihren Namen lesen.

Erst die Kunsthistorikern Ines Sonder beschäftigt sich wieder eingehend mit der Persönlichkeit Lotte Cohns. Sie widmete ihr gemeinsam mit dem Bauhaus Center Tel Aviv eine Ausstellung, deren ausführlicher Katalog in englischer und hebräischer Sprache bei der Autorin zu erwerben ist. Für den jüdischen Verlag von Suhrkamp hat Ines Sonder eine Biographie über den außergewöhnlichen Werdegang und das Leben dieser Baukünstlerin geschrieben, der in Kürze erscheint.

Andrea Nakath und Kerstin Kuhmekath



*Alle Bilder in Farbe
(bis auf Haus Aleph,
S. 7): Philipp Iwainisky*

*Alle anderen Bilder
aus dem Katalog
„Lotte Cohn - Pioneer
Woman Architect in Israel“*

INES SONDER
LOTTE COHN
Baumeisterin des Landes Israel



*Apartmenthaus
Cover der Biografie*

*Ines Sonder: „Lotte Cohn.
Baumeisterin des Landes Israel“,
Jüdischer Verlag im Suhrkamp
Verlag, Frankfurt/M
2010, 280 Seiten, ISBN:
978-3633542383, 26,80 Euro*

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)

*Ines Sonder
„Lotte Cohn - Pioneer
Woman Architect in Israel“
Catalogue of Buildings and Projects,
Tel Aviv 2009
148 Seiten, über 350 s/w-Abb.,
Format: 21,5 x 28,0 cm
ISBN 978-965-90606-5-8*

[Dieses Buch bestellen](#)
www.bauhaus-center.com

Parcs



„Menschen arbeiten nicht nur, wenn sie am Schreibtisch sitzen. Auch jemand, der auf einem Sofa sitzt, schafft Mehrwert für das Unternehmen.“ Dieser Erkenntnis des Designers Tom Lloyd folgend, haben PearsonLloyd für den Hersteller Bene eine neue Büromöbelserie geschaffen: „Parcs“ wurde explizit für die transitorischen Räume eines Unternehmens entworfen. Auf Fluren, Mittelzonen und Übergangsbereichen zwischen funktional klar zugeordneten Räumen tut sich oft mehr, als man glaubt: Hier finden informelle Gespräche statt, hierhin kann man sich für ein kurzes Telefonat zurückziehen oder auch, wenn man vor der Geräuschkulisse des vollen Arbeitsraums für eine konzentrierte Minute flüchten möchte. Für diese Si-

tuationen bietet Parcs die Möblierung: als Rückzugsinseln in den halböffentlichen Bewegungsräumen.

Die Kollektion ist gegliedert in vier Elemente: Da gibt es zunächst „Toguna“, ein frei im Raum stehender, halb geschlossener Zylinder für kleine Meetings. Sein Name leitet sich aus der im westafrikanischen Staat Mali anzutreffenden „Toguna“ (Versammlungsort) ab. Hier kann man sich – [akustisch abgeschirmt](#) – im Stehen oder Sitzen besprechen. „Causeways“ heißen rechteckige Polstergruppen, die mit halbhohen vertikalen Elementen ergänzt werden können. So entstehen kleine, zu Bibliotheken erweiterbare Sitzlandschaften. Für den Rückzug des Einzelnen – zum Lesen oder Telefonieren beispielsweise – bietet

sich der „Wing-Chair“ an. Dieser ist mit seinem hohen Kopfteil dem Ohrensessel abgeschaut und bietet in seiner Variante als „Wing-Sofa“ auch zwei Personen einen akustisch abgeschirmten Ort. Die „Idea Wall“ schließlich ist eine Art Miniatur-Präsentationswand. Dank integrierter Medientechnik kann sie frei im Raum stehen, die eingearbeitete Beleuchtung dient sowohl als Lichtquelle als auch als zusätzliche räumliche Abgrenzung. Kombiniert mit einem Stehtisch oder den „Causeways“-Sitzelementen lassen sich offene Präsentations- und Diskussionsforen gestalten.

www.designlines.de

Sanieren mit Sonnenenergie

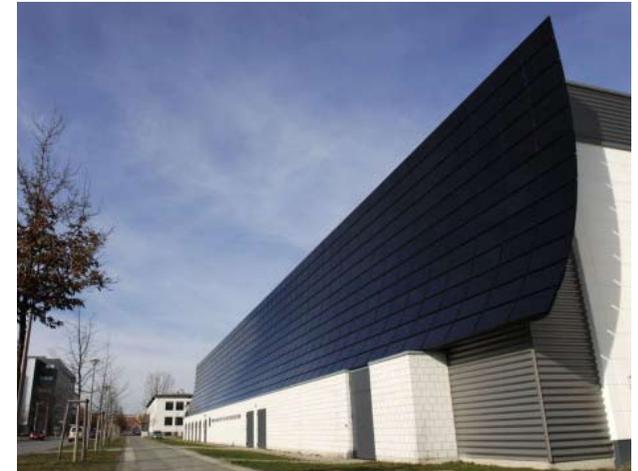
Seit Jahren sind Sanierungen ein großes Thema für Architekten. Sie werden es bleiben — erst Recht mit Inkrafttreten der EnEV 2009. Die verbesserte Dämmung der Außenhaut ist für einen verringerten Energieverbrauch und verminderten CO₂-Ausstoß so wichtig wie effiziente Technik, die sich am besten auf erneuerbare Energien stützt.

Vier Objektberichte im Baunetzwissen Solar zeigen beispielhafte Lösungen für Altbauten, wie sie in vielen Städten typisch sind. Solartechnik ist elementarer Bestandteil dieser Sanierungen: Eine Lücke zwischen Gründerzeitbauten füllten Opus Architekten aus Darmstadt und stockten den Bestand gleich mit auf. In Tübingen sanierten e+k Architekten aus Reutlingen ein Hochhaus, in Karlsruhe Hinrich Reyelts einen Bungalow; beide Bauwerke entstanden um 1970. Nach den Plänen von msp Architekten aus Heilbronn erhielt ein heterogenes Gebäudeensemble in Berlin einen riesigen Wandschirm zur Außendarstellung des Instituts für Höchstfrequenztechnik.

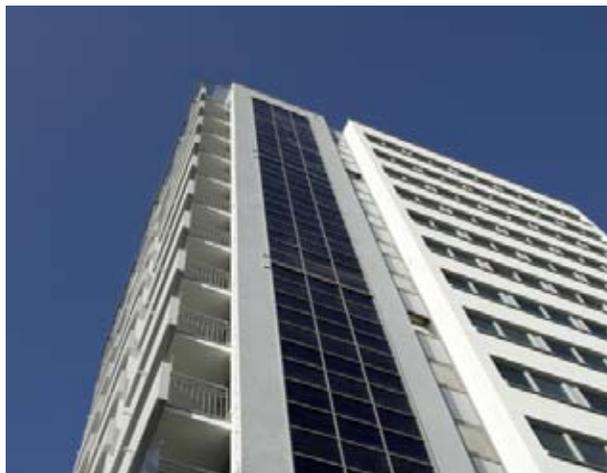
Lesen Sie mehr über das Bauen mit Solartechnik unter www.baunetzwissen.de/Solar



[Wohn- und Bürohaus in Darmstadt](#)



[Institut in Berlin](#)



[Hochhaus in Tübingen](#)



[Bungalow in Karlsruhe](#)

**Viele Architektinnen, die sich in den 1940er Jahren mit eigener Arbeit und Kreativität (statt mit ererbtem Geld) eine Erwähnung in Fachpublikationen zu verdienen suchten, zahlten unter Umständen einen hohen Preis dafür. Beruf und Ehe oder gar Familie waren kaum vereinbar.*

Eine deutliche Sprache spricht in diesem Sinne die folgende Anzeige aus der Zeitschrift „Bauwelt“, Heft 2/1941:

www.bauwelt.de

ARCHITEKTIN

wünscht — obwohl in befriedigendem Wirkungskreis arbeitend — engere menschliche Bindung, und sucht tüchtigen, älteren Kollegen zur

Ehe- und Arbeitsgemeinschaft

Sie hat langjährige Berufspraxis (Dipl.-Ing.), gediegenes Können, künstlerische Reife, befindet sich in abhängiger, jedoch erstklassiger Stellung. Persönlich von gereiftem Wesen und anmutigem Aeußeren, Sinn für gepflegtes Heim, erfahrene Hausfrau. In Frage kommt ein Mann von Charakter, mit Berufsfreudigkeit und von künstlerischem Niveau, freischaffend oder beamtet. Auch Ostgebiete. Zuschriften unter 8332 F. V. an die Bauwelt, Berlin SW 68, Kochstraße 22/26.